

Franz Och hat das Elsässer Theater in Schiltigheim zu den fränkischen Laienspieltage 1989 nach Bad Neustadt eingeladen. Umgekehrt haben die Elsässer die Franken zum Besuch ihrer Aufführungen gebeten. Das Theater ist eine der wenigen Möglichkeiten, den deutschstämmigen Dialekt besonders zu pflegen und zu erhalten. Dies gilt besonders auf dem Lande und in den kleinen Städten.

Im 7. "Johrgang" gibt es eine eigene Zeitschrift zur Erhaltung des Dialekts: "D'Heimet" mit dem Untertitel "Zwische Rhin und Vogese".

Das Problem für das Überleben der Mundart liegt besonders in den Städten, wo nur noch Französisch von der Jugend gesprochen wird. Positiv wird jedoch vermerkt, daß der Deutsch-Unterricht auch in den Volksschulen wieder mehr Platz hat.

Franz Och

Ausstellung "Ansichten aus Franken": Seine graphische Sammlung mit Ansichten aus der fränkischen Region zeigt der Historische Verein für Oberfranken im Ausstellungsraum des Stadtmuseums Bayreuth. Noch bis zum 26. Februar sind die Orts- und Landschaftsansichten zu betrachten. Es folgt dann eine Ausstellung mit Portraits aus derselben Sammlung.

Da der Verein Graphiken nicht systematisch gesammelt hat, ist der Bestand nicht einheitlich. Der Schwerpunkt liegt bei Veduten aus dem 19. und Portraitstichen aus dem 18. Jahrhundert. Besonders Ansichten aus der Fränkischen Schweiz sind zahlreich vertreten.

Der Historische Verein beabsichtigt, seine graphische Sammlung dem Stadtmuseum als Leihgabe zur späteren Ausstellung in der Lateinschule zu überlassen, nachdem die umfangreiche Bibliothek bereits in der Universitätsbibliothek Bayreuth untergebracht wurde.

Fotokalender der Castell-Bank: Jahreszeitliche Impressionen aus dem Steigerwald zeigt der im 17. Jahrgang erschienene Fotokalender der Castell-Bank für das Jahr 1989. Das farbige Umschlagbild bringt einen Ausschnitt aus einer 415 Jahre alten gestickten Decke, die in der Casteller Kirche bei feierlichen Anlässen des Fürstenhauses als Schmuck von Altar, Taufstein oder Sarg noch heute verwendet wird. Jagdszenen, Blumen und Vasen umrahmen den gevierten Casteller Wappenschild. Die Jahreszahl 1574 und die Schrift weisen Graf Heinrich IV. zu Castell (1525 - 1595) als Auftraggeber der Stickerei aus. Dr. Leonie von Wilckens, München, hat als pro-

funde Kennerin historischer Textilien im Begleittext diese fränkische Arbeit näher beschrieben. Die zwölf Kalenderbilder - im Zweifarbendruck mit warmen Brauntönen - stammen von Giovanni Castell, München, der sich als Designer und freier Fotograf bereits einen Namen gemacht hat. Es ist ihm gelungen, die eher verhaltene Schönheit des Steigerwaldes, seiner Dörfer, Städte und Landschaften in eindrucksvollen Bildern festzuhalten.

Die knappen Texte unter den Bildern stellen die Verbindungen her zwischen dem Steigerwald und der Geschichte des Hauses Castell. Der Kalender ist bei allen Filialen der Castell-Bank kostenlos erhältlich.

Arbeit über Stockheimer Rotliegendbecken:

Im Stockheimer Rathaus stellte der aus Naila stammende Mineraloge, Privatdozent Dr. Harald Dill, jetzt Hannover, eine Facharbeit über die "*Sedimentpetrographie des Stockheimer Rotliegendbeckens*" vor, die in einer Jahrbuchreihe der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe und der Geologischen Landesämter in der Bundesrepublik veröffentlicht worden ist. Das Stockheimer Rotliegendbecken mit seinen drei Teilbecken (Grössauer, Reitscher und Neuhäuser Becken) ist das nördlichste übertage anstehende Rotliegendevorkommen. Bekannt wurde es vor allem durch den Steinkohleabbau, der bis Ende der 60er Jahre anhielt, und durch die Uranförderung seiner ältesten grauen vulkanoklastischen Sedimente.

In Anwesenheit der Kreisheimatpfleger sowie von Vertretern des Heimatkundlichen Arbeitskreises Stockheim und der Geologisch-Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft Ludwigsstadt dankten Bürgermeister Albert Rubel, Ortsheimatpfleger Gerd Fleischmann und Bernd Graf vom Sachgebiet für Öffentlichkeitsarbeit beim Landratsamt Kronach dem engagierten Autor, der mit diesem Geologischen Jahrbuch über die Sedimentpetrographie des Stockheimer Rotliegendbeckens die einschlägige Literatur über den Frankenswald maßgeblich bereichert habe.

Den Teilnehmern an der Buchvorstellung erläuterte Dr. Harald Dill in einem Kurzreferat die Bedeutung des Stockheimer Rotliegendbeckens. In dem Becken ist ein markanter Wechsel von einer Graufazies mit Kohle in eine siltkonglomeratische Rotfazies im Gesamtbeckenbereich feststellbar. Die ältesten Schichten bestehen aus epiklastischen und pyroklastischen Gesteinen, die die Entwicklung einer vulkanischen Depression widerspiegeln. Sie setzen sich aus Ignimbri-

ten, vulkanischen Schlammströmen und Lapilli-Aschen-Tuffen zusammen. Die Kohle tritt sowohl flözbildend in den distalen Bereichen der Schwemmfächer als auch fein verteilt, in Schmitzen, in den Grobsedimenten (Mursedimente) auf. Lakustrine fossilarme Kalke markieren den Übergang in ein playaartiges Ablagerungsmilieu, wo Sulfat und Karbonat als Porenzement auftreten. Diese bimodalen Rotsedimente des Playastadiums werden von einer monotonen, äolische Sedimente enthaltenden Sandabfolge diskordant überlagert, welche in die Kupferschieferlagune des Zechsteinmeeres überleitet. Die fazielle Änderung im Rotliegenden wird von einer lithologischen Änderung im Liefergebiet begleitet. Während in den Liegendschichten vulkanischer Eintrag und Detritus aus einem anchimetamorphen Liefergebiet überwiegen, nehmen nach oben Gesteinsbruchstücke und Schwerminerale, die kennzeichnend für kristallines Grundgebirge sind, zu. Das Ablagerungsmilieu des Stockheimer Beckens zeigt eine Dreigliederung Caldera/vulkanisches Senkungsgebiet, Playa, Krusten-Lagunenbereich. Wirtschaftsgeologisch relevant sind die untersten Schichten des Rotliegenden. Sie enthalten Kohle, Uran und Buntmetalle. Die mittleren Schichten führen Ton und Gips. Zu einer erneuten Buntmetallanreicherung mit vorwiegend Kupfer kam es an der Basis des Zechsteins. bg

Würzburger Planetenmaschine im Bayerischen Nationalmuseum München. Sonderausstellung vom 19. Oktober 1988 bis 8. Januar 1989 zeigt das Bayerische Nationalmuseum München die Würzburger Planetenmaschine von Johann Georg Neßtfell.

Die während des Zweiten Weltkrieges im Bayerischen Nationalmuseum stark beschädigte Planetenmaschine des fränkischen Kunstschreiners und Instrumentenbauers Johann Georg Neßtfell (1694/1762) konnte kürzlich in den Restaurierungswerkstätten des Museums mit größtem personellen und finanziellen Aufwand wiederhergestellt werden; insgesamt waren im Zeitraum etwa eines Jahres vierzehn Restauratoren der Fachrichtungen Metall, Holz, Malerei und Skulptur mit der Restaurierung des Instruments befaßt. – Die 238 cm hohe Planetenmaschine, die sich bis 1877 in Würzburg befand, zählt zu den größten und bedeutendsten astronomischen Demonstrationsmodellen des deutschen 18. Jahrhunderts. Im schweren Sockelgeschoß wird mit holzgeschnitzten Figürchen das überwundene Weltbild des Ptolemäus vorgeführt, in dessen Mittelpunkt die Erde steht. Dagegen findet

sich im lichten Glashäuser des bekrönenden Aufsatzes das nun gültige System des Kopernikus, bei dem die Planeten um die das Zentrum einnehmende Sonne kreisen; von Reifen bewegte Nadeln mit (heute verlorenen) Kügelchen simulieren im Modell die Bahnen der im 18. Jahrhundert bekannten Planeten und ihrer Trabanten. Der Mittelteil nimmt das eigentliche Zifferblatt der Uhr mit verschiedensten astronomischen und kalendarischen Indikationen auf. Der besondere Reiz der Planetenmaschine liegt nicht zuletzt in dem geschnitzten Schmuck von hervorragender Qualität, der auf den Würzburger Hofbildhauer Johann Peter Wagner zurückgeht. – Zur näheren Erläuterung der Planetenmaschine Neßtfells sind Schriften und Archivalien zur Entstehung und Geschichte der Uhr ausgestellt. Ferner werden weitere Arbeiten Neßtfells und Wagners sowie Bildnisse des Auftraggebers, des Würzburger Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim, gezeigt. Eine ausführliche Dokumentation stellt die einzelnen Schritte der Restaurierung der Planetenmaschine dar.

Berichtigung: Versehentlich haben sich in die Gedichte von Frau Dr. Inge Meidinger-Geise (Heft 10/1988, S. 398 f) Druckfehler eingeschlichen. Die entsprechenden Strophen müssen lauten:

Parzifal

Fühlte der Zweifel heftig Ringen,
Hört der Erinnerung Stimmen klingen
wie fernen Traum.
Raste und ruhe kaum
eine Stund.
In dem zeitlosen Raum
schweigt mein Mund,
nur meine Seele schreit:
Gott, der so fremd und weit,
sprich zu mir: Was ist Schuld?

Werdet nicht müde

Stellt Denkmäler auf
für die Opfer der Macht
man wird sie
mit Rosen ehren
und sich bald gewöhnen
an die geschmückten Leiden.

Veranstaltungen:

Freunde des Neunhofer Landes: Sonntag, 12. März, 16 Uhr: *Passionskonzert* in der spätgotischen Hallenkirche St. Egidien in Beerbach.